

Frankfurter Rundschau

ALTE OPER MARTIN LÜCKER

Musik - 28.04.2015

Geheimnislos, aber dafür pointiert

Von Bernhard Uske



Die Alte Oper Frankfurt.
Foto: Alex Kraus

Der Organist Martin Lücker und der Trompeter Reinhold Friedrich auf einer „Italienischen Reise“: Beim gemeinsamen Konzert in der Alten Oper Frankfurt stellen sie die Vergangenheit gegen die Neuzeit.

Bei der Deutschen Bahn lautet der Bluff bei Verspätungen „wegen Verzögerungen im Betriebsablauf“. Beim Bachkonzert in der Alten Oper Frankfurt wurden als Erklärung für den Wegfall der Uraufführung eines Werks von Karola Obermüller „dispositorische Gründe“ genannt, die ein Geheimnis blieben.

Geheimnislos und mühsam begann die „Italienische Reise“ – wie das Konzertmotto lautete. Der einstige Erste Trompeter des HR-Sinfonieorchesters

und heutige Professor für Trompete in Karlsruhe, Reinhold Friedrich, wirkte bei Girolamo Fantini wie kalt gestartet. Sein Partner war Martin Lücker, Organist und Kantor an St. Katharinen, ebenfalls Professor.

Wäre Obermüllers „Prati“ nicht ausgefallen, die Vergangenheit-Gegenwart-Bilanz des Abends wäre gar nicht unbalanciert gewesen, denn mit den „Quattro Pezzi per Tromba solo“ von Giacinto Scelsi (1905-1988) und „Gilgul“ des 1945 geborenen Luca Lombardi waren Werke zeitgenössischer Provenienz aufgeboten. Für Scelsi hatte man sich gar eine korrespondierende Engführung ausgedacht, indem zwischen den drei Sätzen des Kyrie aus der Orgelmesse Johann Sebastian Bachs von 1739 die vier Scelsi-Stücke von 1956 gespielt wurden.

BACH PROFITIERT VON DIESEM KONTRAST Es war interessant zu erleben, dass von der wechselseitigen Kontrastfolienfunktion der beiden Werkreihen nur Bach profitierte: differenziertere, feingliedrigere, perspektivenreichere Tonräume als der zwar modulierte, aber doch einsinnig abrollende Mono-Tonzwirn des italienischen Neue-Musik-Solitärs.

Lückers Spiel auf der Schuke-Orgel des Großen Saals war durchweg pointiert und transparent, wozu das in der Stirnseite des Podiums wie weiland der Fernseher in der Schrankwand steckende Instrument dank geringer Resonanzneigung von sich aus schon tendiert. Mit Friedrichs leichtem und feinem Ton war das oft eine ideale Mischung, wie etwa bei den Variationen über „La Follia“ von Arcangelo Corelli.

Besonders Franz Liszts großer Variationen-Zyklus über einige Bach'sche Motive: „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ aus dem Jahr 1863 hatte, ganz im Gegensatz zu vielen düster-donnernden Interpretationen dieses Werks, viel Luft und wirkte oft fast pianistisch und kammermusikalisch.

Bei Schweigeminuten, Kranzniederlegungen, Trauerflor und Halbmast weiß man schnell, um was es geht. Wenn man bei Luca Lombardis „Gilgul“ für Trompete und Orgel die Unterzeile im Titel überlesen hätte – „gewidmet den Opfern des Massakers der Waffen-SS in St. Anna di Stazzema“ – es wäre ganz normale, etwas einfach gefügte, ostinate Neue

Musik gewesen.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/musik/alte-oper-martin-luecker-geheimnislos--aber-dafuer-pointiert,1473348,30547958.html>

Copyright © 2015 Frankfurter Rundschau